

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 49

Artikel: Der Nachbar
Autor: Weder, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nachbar

Nebenan wohnt Ignaz Beck, Musiker beim Stadtorchester, vor allem beschäftigt als Trompeter und am Schlagzeug. Beck liebt die feierlichen Monate: April und Dezember. Dann ist er überlastet mit Passionen, Kantaten, Oratorien, Motetten, Messen und Requiems. Im April aus Tradition die Bachsche Matthäus-Passion, im Dezember seine h-moll-Messe, und dazwischen, während der Sommerkonzerte, einmal einen Penderecki oder Willy Burkhard's Jesaja. Beck ist aber noch vielseitiger: er hat, als Hobby sozusagen, eine Vier-Mann-Band, ein begehrtes Jazz-Quartett für exquisite Anlässe. Ein sympathischer Mann übrigens; begegnen wir uns im Treppenhaus, entsteht immer ein kleiner Plausch, der meist bei einem Whisky endet, bei ihm oder bei mir.

Am Vormittag übt er. Beck ist gewissenhaft und fleissig. Wenn ich einmal zufällig später als üblich ins Büro gehe oder zu Hause arbeite, höre ich seine Trompete, die Bachschen Fanfaren, die Wände vibrieren. Dann hockt er an den Flügel und improvisiert, meisterhaft. Am besten kann ich Becks Ueberei im Bad hören: ich bereite mir ein Schaumbad, einen Whisky und liege dann eine gute halbe Stunde längelang in der Badewanne, die Beckschen Läufe seiner linken Hand geniessend.

Punkt 3 seines Uebungsprogramms ist das Schlagzeug, eine Turbulenz der besonderen Art; zunächst einige etüdenartige Sequenzen, gejazzt, dann Passagen aus der Johannes-Passion, aus Pendereckis Lukas, aus Burkhard's Jesaja. Die Zwischenstellen singt Beck, damit er die Anschlüsse, beziehungsweise die Einsätze richtig erwischt; es dröhnt, blecht, metallt, vibriert, donnert, brummt, drumt, Beck ist ein Virtuose auf dem Schlagzeug, seine Batterie im Raum verteilt, ist er ein eigentlicher Athlet, wenn er mit ihr beschäftigt ist. Und später, wenn er das Uebungsprogramm erledigt hat, badet er, ich höre das Wasser rauschen, Beck singt Verdi-Arien, begabt auch als Sänger, stelle ich immer wieder fest, aber alles in allem doch ein Minimalist; wenn ich ihm das sage, lacht er, klar, sagt er, was soll ich denn mehr tun als unbedingt nötig? Komponieren Sie doch

einmal ein Stück für Schlagzeug und Orchester, der Liebermann hat das auch getan. Liebermann, sagt Beck, der ist berühmt. Ruhm ist, antworte ich, eine Folge von Fleiss, Energie, Ausdauer und einem Quentchen Ehrgeiz. Beck: eben dieses Quentchen Ehrgeiz fehlt mir. Sehen Sie, ich bin städtischer Beamter, es geht mir gut, soll ich mich denn mit allen Liebermanns einlassen, mich mit ihnen messen? so what; wie wär's mit einem Whisky? einverstanden. Und dann setzt sich Beck an den Steinway und spielt die Appassionata in Gulda-Manier. Kennen Sie Friedrich Gulda? frage ich meinen Nachbarn. Ja, sagt Beck, wir sind schon gemeinsam aufgetreten, in Wien, es war ein aufregender Jazz-Abend, und erfolgreich dazu. Und nach der Appassionata folgt, als Dreingabe, die Waldsteinsonate. Beck ist ein Könnler. Uebrigens, sagt er nach dem Schluss-Akkord, morgen fahre ich nach Donau-eschingen und werde ein Konzert für Schlagzeug und Kammerorchester von Heinz Holliger uraufführen. Bravo, sage ich. Radio Bern wird, fügt Beck hin-

zu, diesen Abend direkt übertragen. Ich gratuliere, darauf noch einen Whisky.

Mein Nachbar ist ein unkomplizierter Mensch, un homme toujours présent, ich mag ihn. Er schaut auf die Uhr, Herrgott-sack, sagt er, ich muss mich noch umziehen, in einer halben Stunde beginnt das Abonnementskonzert mit Orffs Carmina burana. Gut, sage ich, da sind Sie auch ganz schön beschäftigt. Beck nimmt die Trompete zur Hand und schmettert einige Läufe in den Raum; bravissimo, dann verabschieden wir uns. Da sagt er noch: im September bin ich in Ascona, Trompetenkonzert von Jürg Wytttenbach, der selber dirigiert. Ich freue mich, sage ich, warum, fragt Beck; im September werde ich mit meinem Weiblein im Tessin sein, wir werden einige Freunde mobilisieren; nicht übertreiben, sagt mein Nachbar, nein, sage ich, alles im Rahmen, aber dieser Rahmen im Collegio del Papio muss an diesem Abend eine Becksche Note haben. Nun gut, sagt Beck, wie Sie wollen, noch einen Whisky? und stehend, unter der Tür, trinken wir einen dritten Scotch,

über Formel-1-Rennen redend jetzt. Nächsten Sommer, sage ich, fahre ich nach Monza, Ferrari hat grosse Chancen. Meinen Sie? fragt mein Nachbar. Nun aber toi toi toi für heute abend und Dank für die Darbietungen. Adieu.

Dieser Ignaz Beck ist ein Beispiel für einen Menschen, der seine Aktivitäten nach seinen Lebensmöglichkeiten einrichtet und nicht umgekehrt: seine Lebensmöglichkeiten den Aktivitäten unterordnet. Ich meine, er tue das Richtige, indem er lebt und arbeitet und nicht arbeitet und lebt. Der Unterschied ist keine Auffassungssache, sondern eine simple Massnahme.

